

Kapitel 1

Berlin | Museum für Naturkunde

Ihre Augen waren vom stundenlangen Betrachten der Fossilien auf dem Bildschirm gerötet, und ihr brummte der Kopf. Seit dem frühen Nachmittag hockte Thyra in einem stickigen Kabuff unter dem Dach des Berliner Naturkundemuseums und mühte sich mit den CT-Scans von 150 Millionen Jahre alten Dinosaurierknochen ab – eine scheinbar endlose Parade versteinelter Überreste aus einer längst versunkenen Welt. Identifizieren, katalogisieren, eintragen. Bis morgen früh müsse alles fertig sein, hatte ihre Chefin Professor Julia Brandauer ihr unmissverständlich zu verstehen gegeben.

Am liebsten würde sie aufhören und nach Hause gehen, obwohl sie diese Arbeit mochte, bei der sie in längst vergangene Zeiten eintauchen konnte. Als Paläoanthropologin wären ihr allerdings Knochen von Urzeitmenschen lieber gewesen. Aber dieser Nebenjob war gut bezahlt, und sie brauchte Geld. Dringend. Das Gehalt ihrer halben Assistentenstelle reichte kaum zum Leben und für andere Dinge schon gar nicht.

Sie musste sich beeilen, wollte sie pünktlich fertig werden. Ein kleiner Energieschub würde ihr jetzt guttun. Sie biss sich auf die Lippen. Sollte sie oder sollte sie nicht? Seit dem Morgen war sie auch ohne ihren gewohnten Muntermacher ausgekommen. Aber wenn sie sich jetzt eine kleine »Erfrischung« gönnte, würde es nicht bei diesem einem Mal bleiben. Das wusste sie.

Sie zog ein Plastiktütchen aus ihren Jeans und betrachtete das weiße Pulver darin. Sie fuhr sich über den Mund.

Was solls.

Sie riss das Tütchen auf und streute ein wenig von dem Inhalt auf ihren Handrücken. Die glitzernden Kristalle lagen vor ihr wie ein Versprechen, das sie in eine andere Welt entführen würde, in der alles hell und klar leuchtete.

Thyra senkte die Nase auf die weiße Linie hinab und atmete den Staub ein.

In ihrem Schädel explodierte eine Kugel aus gleißend hellem Licht und sie spürte, wie sich ihre vorher trägen Gedanken klar und logisch ordneten. Ein Gefühl fiebriger Euphorie durchströmte sie, brannte sich durch den ganzen Körper und ließ sie erzittern. Sie ignorierte das Herzrasen, den kalten Schweiß auf ihrer Stirn, den trockenen Mund. Und da war noch etwas, weit entfernt, kaum spürbar: eine dumpfe Ahnung vom Tod.

Was jetzt für sie zählte, waren die Stärke und Klarheit, die sie erfüllten. Die nächsten Stunden, das wusste sie, würde sie hoch konzentriert arbeiten können.

Sie schaute wieder auf den Bildschirm und scrollte durch das Durcheinander versteinierter Knochen. Bei einer Gruppe zylinderförmiger Körper hielt sie inne und vergrößerte den Ausschnitt.

Volltreffer!

Wirbelkörper. *Dysalotosaurus lettowvorbecki*. So ging das! Wieder drei Fragmente identifiziert, drei von vielleicht hundert, die noch übrig waren.

Thyra stieß sich mit beiden Händen von der Schreibtischkante ab und reckte triumphierend eine Faust in die Luft. Aus dem Smart Speaker neben dem PC-Monitor wummerte der Bass von *Break on through to the other side* von den Doors. Sie war schon auf der anderen Seite.

Sie rollte mit dem Stuhl wieder an den Schreibtisch heran, tippte die Daten schnell in die geöffnete Excel-Datei ein und wechselte zu den CT-Scans auf dem Bildschirm. Auf dem Monitor drehten die blassbraunen bis kupferfarbenen Knochen wie eine Mischung aus Metall und Erde in einer 3D-Animation langsam ihre Pirouetten, als fragten sie Thyra: »Was sind wir, wie heißen wir? Sag es uns!«

Ihre Antwort war immer dieselbe: »Ihr armen Viecher seid mausetot und euer Name ist bestimmt nicht Rumpelstilzchen.«

Sie warf einen Blick auf die Computeruhr.

Verdammt! Schon nach vier. Um sieben Uhr wollte sie sich mit Jesco, ihrem ehemaligen Tutor aus Studienzeiten, im *Boubouche* treffen, einem kleinen französischen Restaurant in Berlin-Mitte. Sie musste sich beeilen, wenn sie pünktlich fertig werden wollte. Sie fasste in ihre Jeans und zog ein weiteres Plastiktütchen mit weißem Pulver aus der Tasche. Sie rieb sich das Kinn. Eigentlich wollte sie sich die zweite Line für später aufheben, falls der Abend mit Jesco nicht nur kulinarisch anregend werden sollte ...

Sie schüttelte den Kopf. Es musste auch so gehen. Sie holte einmal tief Luft und klickte die nächste Datei an.

Nächste Runde: Thyra Jensen gegen *Dysalotosaurus* und Co. Ein neuer Scan erschien.

Oh nein! Was auf dem Bildschirm wie eine Mischung aus Marshmallows und zerdrückten Gummibärcchen aussah, war ein Chaos von Knochenteilen. Am Rand des Scans leuchteten deutlich sichtbar die rostigen Nägel der Holzkiste auf, die ungeöffnet im Keller des Museums einen Dornröschenschlaf hielt und in der dieser fossile Schatz vor sich hin träumte.

Sie vergrößerte den Ausschnitt und atmete auf. Sie hatte Glück. Die meisten Knochen schienen Wirbelkörper von *Dysalotosaurus* zu sein, aber dazwischen entdeckte sie auch andere Skelettteile dieses Pflanzenfressers aus dem Jura: Schienbeine, Wadenbeine, Hyposphen-Hypantrum-Gelenke und weitere anatomische Herausforderungen.

Ihr Blick wanderte weiter zur Bildmitte. Dort rotierten einige längliche Knochen.

Sie nickte kurz und tippte den anatomischen Namen in die Excel-Tabelle ein: dorsales Rippenfragment, *Dysalotosaurus*, Behälter Ig 547.

Was hatte ihre Chefin einmal gesagt? Diese Kiste sei die Büchse der Pandora, man solle sie bloß verschlossen halten. Wer weiß, was herauskäme, wenn man sie öffnete. Blödsinn.

Nächster Knochen. Das war easy. Ein gut erhaltenes Coracoid eines *Dysalotosaurus*. Check.

Nächstes Teil. Schädelfragment, *Dysalotosaurus*. Check.

Zwei isolierte Neuralbögen – rate mal ... genau. Check.

Ein neuer Knochen, anders geformt. Ein Schwanzwirbel, aber nicht von *Dysalotosaurus*. *Kentrosaurus* vielleicht? Sie näherte den Kopf dem Bildschirm und starrte angestrengt

auf das Marshmallow. Richtig! *Kentrosaurus*. Na bitte, geht doch.

Und das halbrunde Stück, das darüber lag? Auf keinen Fall ein Schwanzwirbel. Teil einer zerbrochenen Rippe? Gehörte das wieder zu *Dysalotosaurus*? Sie blinzelte, ihre Augen trännten und Schwindel stieg langsam in ihr auf. *Dizzysaurus*, das wäre ein passender Name für diesen Dinosaurier.

Sie warf erneut einen Blick auf die Uhr und schüttelte kurz den Kopf, um wieder klare Gedanken zu fassen. Auch wenn sie mit ihrer Arbeit noch nicht fertig war, so ging es nicht weiter.

Sie brauchte unbedingt eine andere Umgebung und frische Luft. Sie speicherte die Datei und wollte den Computer herunterfahren, hielt dann aber einen Moment inne.

Sie rieb sich das Kinn. Dieses merkwürdige, halbrunde Fragment hatte sie schon einmal gesehen, aber bloß wo? Sie konnte es keinem der Dinosaurier aus der Kiste zuordnen. Was, in drei Teufels Namen, war es dann?

Sie dachte an Jim Morrisons beschwörendes *Break on through to the other side*. Zur anderen Seite durchbrechen ... Sie musste nachher unbedingt noch einmal ins Museum zurückkehren.

Thyra saß im *Boubouche* und ließ ihren Blick über die Wände aus rauen Ziegelsteinen schweifen. Im schummrigen Licht erkannte sie Schwarz-Weiß-Porträts französischer Filmschauspieler – Brigitte Bardot, Gérard Depardieu, Françoise Hardy – und am Rand das Konterfei eines ihrer

Lieblinge: Vincent Cassel. Sein Blick wirkte schief und leicht abwesend, so als spiegele er ihre eigene Stimmung wider.

Sie blickte auf ihre Armbanduhr. Schon Viertel nach sieben. Jesco war wie üblich zu spät. Was hatte er ihr einmal lachend dazu gesagt? »Ich bin Biochemiker – und die sind Künstler, keine Uhrwerke.« Gut für ihn, dass er an der Uni arbeitete und nicht bei ihnen im Museum. Die Brandauer hätte ihm schon Pünktlichkeit beigebracht.

Die Tür schwang auf und ein kühler Luftzug zog durch den Raum. Jesco trat ein, das blonde Haar vom Wind zerzaust, die marineblaue Cabanjacke halb offen. Er blickte sich suchend um. Als er Thyra erblickte, huschte ein verschmitztes, leicht spöttisches Grinsen über sein Gesicht, als fände er die Welt gleichzeitig amüsant und bedauernswert. Sie stand auf und ging ihm entgegen.

Er kratzte sich verlegen am Kopf, als sie ihn kurz umarmte. »Thyra, tut mir echt leid, dass es etwas später geworden ist, aber die Arbeit und –«

»Natürlich, ich weiß«, unterbrach sie ihn und setzte sich mit ihm an den Tisch. »Die Arbeit. Solange es keine andere Frau war, die dich aufgehalten hat ...«

Er senkte den Kopf und warf ihr einen schelmischen Blick zu. »Doch. Es war eine andere Frau. Eine Politesse. Sie konnte sich partout nicht mit der Idee anfreunden, dass ich im absoluten Halteverbot stehe. Selbst das Angebot einer Freifahrt in meinem Porsche konnte sie nicht umstimmen.« Er lachte. »Jetzt parke ich eben ein paar Nebenstraßen weiter.«

»Ich nehme an, auch im Halteverbot?«

Er zuckte die Schultern. »Ist das wichtig?«. Er streifte seine Jacke ab und hängte sie über den Stuhl. »Hast du

schon gewählt? Ich nehme als Vorspeise die *Escargots en crouûte*, dazu eine Flasche vom 2013er *Pauillac Grand Cru Classé*.«

Thyra schüttelte den Kopf. »Du hast doch noch gar nicht in die Karte geschaut. Und hau nicht immer so auf den Putz. Muss es so ein teurer Wein sein?«

»Muss es. *You only live once*. Außerdem ist ›teuer‹ relativ. Und die Karte kenne ich auswendig.« Er hob ihr Kinn an und sah ihr in die Augen. »Was ist los mit dir? Alles in Ordnung? Du wirkst, als hättest du den ganzen Tag im Bergwerk geschuftet.«

»So was ähnliches.« Sie strich sich eine Haarsträhne hinters Ohr. »Ich sitze in einer Gefängniszelle im Museum und vergebe lateinische Namen für Dinosaurierknochen. Kiste für Kiste.«

Er grinste. »Klingt nicht so spannend.«

»Na ja, geht so. Im Museumskeller stehen noch ungeöffnete Kisten mit Dinosaurierknochen herum, die eine deutsche Expedition vor über hundert Jahren aus Afrika angeschleppt hat. Unterbezahlte Sklaven wie ich dürfen jetzt die eingescannten Knochen katalogisieren.«

Jesco lehnte sich zurück. »Immerhin ist deine Arbeit eine gute Grundlage für spätere Forschergenerationen. Und natürlich Forscher^{innen}generationen. Zum Beispiel für deine Enkeltöchter.« Er zwinkerte ihr zu.

Thyra lief rot an. »Bestimmt. Dazu bedürfte es aber erst einmal direkter Abkömmlinge. Wie auch immer, die Arbeit ist spannend und anstrengend zugleich. Aber sie sichert mir für die nächsten zwei, drei Monate mein finanzielles Überleben.«

»Und? Irgendwelche Schätze in den Truhen entdeckt? Gold, Juwelen, eine Flasche *Château Margaux* von 1899?«

Thyra lächelte müde. »Nur Knochen. Uralt. Und meistens von dem gleichen Dino, meinem persönlichen Freund: *Dysalotosaurus*.«

Er sah sie verschwörerisch an. »Vielleicht entdeckst du eine neue Spezies: *Thyrasaurus jensena*.«

Sie sah ihn nachdenklich an. »Unwahrscheinlich. Aber in einem Scan habe ich tatsächlich etwas gefunden, was ich noch nicht einordnen kann. Wahrscheinlich ist es am Ende wieder nur das Bruchstück einer Rippe oder ein Schädelfragment von *Dizzysaurus*.« Sie kratzte sich am Kopf. »Ich muss nachher noch einmal ins Museum. Die Scans von einer Kiste müssen bis morgen früh klassifiziert sein, will meine Chefin so.«

Eine Kellnerin trat mit gezücktem Block an den Tisch. Sie verschlang Jesco förmlich mit großen Augen. »Ich wünsche den Herrschaften einen guten Abend. Schön, Sie mal wieder bei uns zu sehen, Herr von Benckendorff. Haben Sie schon gewählt? Ich könnte Ihnen das *Entrecôte maître d'hôtel* empfehlen, dazu einen halbtrockenen Chardonnay.«

Thyra räusperte sich und schenkte der Bedienung ein süßsaures Lächeln. »Bevor die *Herrschaften* wählen, darf die Dame Ihnen ebenfalls einen schönen Abend wünschen. Wir nehmen das *Magret de canard* und eine Flasche vom 2019er *Chablis Premier Cru*. Herr von Benckendorff muss heute leider nüchtern bleiben und sich mit einem stillen Wasser begnügen. Er ist mit dem Porsche da, verstehen Sie? *Merci*.«

Die Kellnerin lächelte gequält. »Natürlich, sehr gerne.« Dann rauschte sie davon.

Jesco brach in schallendes Gelächter aus. »Herrlich! Mein kleiner *Thyrasaurus* frisst eine alte Ziege als Vorspeise. Hoffentlich war sie nicht zu zäh. Sei bloß vorsichtig, wenn das Essen serviert wird. Die Bedienung hat dich dann noch nicht vergessen.«

Thyra verdrehte die Augen. »Du und diese Schabracke, ihr seid unmöglich. Ich wünsche mir lediglich ein bisschen mehr Respekt von meinen Mitmenschen.«

Er nahm ihre Hand und streichelte sie sanft. »Es ist wegen deiner Mutter, oder? Sonst bist du nicht so auf Krawall gebürstet.«

Sie nickte zögerlich. »Ich fahre demnächst nach Hamburg. Wahrscheinlich gibt es wieder einen Vortrag von Frau Professor zur *Good Lifestyle Compliance*.«

»Ach Quatsch. Deine Mama lässt wie üblich etwas Dampf ab. Dann entdeckt sie die Liebe zu ihrer Tochter: eine rührselige Umarmung, ein Tränchen im Auge und alles ist wieder gut.«

Sie tauschte mit Vincent Cassel an der Wand einen raschen Blick aus. »Ich habe ein mulmiges Gefühl. Meine Mutter ist wie ein Tsunami. Da baut sich über lange Zeit etwas unbemerkt auf, aber wenn dann die Wellen ihrer Wut auf das Ziel treffen, wird es mehr als unangenehm.«

»Was soll schon passieren? Sie streicht dir schlimmstenfalls die monatliche Überweisung und das ist es dann auch. Ich springe gerne für Frau Professor ein.«

»Ich will kein Geld von dir. Ich will ... Ach, lass gut sein.« Thyra schniefte kurz. »Mein Vertrag läuft bald aus, die neue Assistentenstelle am Museum ist noch nicht sicher und in ein paar Monaten bin ich pleite. Es ist im Augenblick alles ein bisschen kompliziert.«

Jesco nahm ihre andere Hand und zog Thyra sanft über den Tisch zu sich heran. Ihre Gesichter waren nur wenige Zentimeter voneinander entfernt. »Vergiss mal alles für einen Augenblick. Wir machen uns jetzt einen schönen Abend und nachher gehen wir noch ins Twilight. Was meinst du?«

Normalerweise hätte sie ohne Zögern Ja gesagt. Ein Abend mit Jesco war immer unterhaltsam. Aber heute? Sie dachte an diesen seltsamen Knochen zurück. *Break on through...*

Sie löste sich sanft aus seinem Griff. »Das geht leider nicht. Ich muss nachher noch einmal ins Museum. Die Arbeit – verstehst du?«

Er sah sie mit einem verständnisvollen Lächeln an. »Na klar. *Dizzysaurus* ruft. Du willst heute Abend unbedingt noch eine weltbewegende Entdeckung machen. Stimmts?« Sie lachte. »Wer weiß?«